

Prof. Dr. Karla Etschenberg

„Peer-to-Peer-Gewalt und sexuelle Übergriffe durch Kinder und Jugendliche“

Anhörung der Kommission zur Wahrnehmung der Belange der Kinder

Landtag NRW Düsseldorf am 18. April 2024

Stellungnahme zu den vorgegebenen Fragen

(8) In welchem Maße beeinflussen sexualpädagogische Konzepte in Kindertageseinrichtungen das Auftreten sexueller Übergriffe durch Kinder?

(9) Was sind die Ursachen für sexuelle Übergriffe durch Kinder und Jugendliche bzw. peer-to-peer Gewalt im Allgemeinen und welche Faktoren begünstigen diese?

Zum **Ausmaß** sexueller Übergriffe von Kindern untereinander unter dem Einfluss sexualpädagogischer Konzepte stehen mir keine Daten zur Verfügung. Auch zu den vielschichtigen **Ursachen** und **Faktoren**, die solche Übergriffe begünstigen können, müsste geforscht werden. Es gibt aber Material, das hilft, die aktuellen Probleme zu verstehen und über Konsequenzen nachzudenken.

Sexuelle Übergriffe von Kindern auf Kinder wurden bereits vor vielen Jahren als **Problem erkannt** (siehe Freund & Riedel-Breidenstein 2004), wurden aber als nicht so drängend eingeschätzt wie heute – sonst hätte diese Kommissionssitzung schon vor 20 Jahren stattgefunden.

Aktuell geht es nicht um einen „Generalverdacht“ gegen Sexuaufklärung und -erziehung in der Kita, die m. E. unverzichtbar geworden sind, sondern um ein in Beziehung Setzen der anscheinend zunehmenden Anzahl „sexueller“ Übergriffe zwischen Kindern zu bestimmten sexualpädagogischen Zielen und Methoden, zu denen es Alternativen gäbe.

In den letzten Jahren hat sich ein sexualpädagogisches Konzept, die sogenannte „**sexuelle Bildung**“ (mit Unterstützung durch die BZgA und pro familia) nahezu „flächendeckend“ durchgesetzt, bei dem es sich m. E. lohnt, Überlegungen über den hier zu diskutierenden Zusammenhang anzustellen.

„Sexuelle Bildung“ ist mehr als ein Begriff, gemeint ist ein Konzept

Der Begriff wurde im Kontext mit einem **Paradigmenwechsel** (Valtl 2008; Sielert 2011) in der Sexualpädagogik eingeführt. Er soll den Begriff Sexualerziehung insofern ersetzen, als hier **lebenslanges Lernen**, d. h. auch **nicht erzieherisch** angeleitetes Lernen zum Thema Sexualität von der Sexualpädagogik in den Blick genommen wird.

Inhaltlich unterscheidet sich „sexuelle Bildung“ von traditioneller Sexualerziehung durch eine grundsätzlich **vorbehaltlos positive** Einstellung zu **jeder** Spielart sexuellen Verhaltens **ohne** moralische und heteronormative Einschränkungen. Als „**Sexualpädagogik der Vielfalt**“ fügt sich das Konzept in politisch gewollte Entdiskriminierungsziele ein.

Wie kommt es aber zu der Überlegung, „sexuelle Bildung“ könne die **Wahrscheinlichkeit** von „sexuellen“ Übergriffen untereinander in der Kita (und in der Schule) erhöhen, wird sie doch immer wieder im Kontext mit sexueller Gewalt als **präventionsrelevant** eingeschätzt (u. a. Bundeskonferenz der diözesanen Präventionsbeauftragten 2021).

Bildung ist ein mehrdeutiges Wort. Es benennt sowohl das **Ergebnis** eines Lernprozesses, nämlich die Bildung, die man als „**Produkt**“ erwirbt bzw. sich erarbeitet, als auch den **Weg** dorthin, also den **Bildungsvorgang** (siehe Wikipedia: Bildung). Da das **Ergebnis nicht sexuell** sein kann, sondern nur auf

Sexualität bezogen, ist mit „sexueller Bildung“ eindeutig der Bildungsprozess, also der Weg und die Methoden gemeint, die **sexuell** sein sollen. Wäre Bildung so zu verstehen wie bei der Gesundheits- oder Umweltbildung, wäre als neuer Begriff m. E. „**Sexualbildung**“ gewählt worden und hätte sich so begrifflich problemlos in die auf Sexualität bezogenen Disziplinen Sexualpädagogik, Sexualtherapie, Sexualwissenschaft, Sexualerziehung usw. eingereiht.

Das aktuelle sexualpädagogische Konzept („sexuelle Bildung“) ist das Erbe **Helmut Kentlers** (1928 – 2008), der in seiner emanzipatorischen Sexualpädagogik die Forderung nach einem „**Lernen durch Tun!**“ (Kentler 1975, S. 28) **vertreten** hat mit dem Dogma: „**Die Sexualität kann nur erzogen werden, wenn etwas Sexuelles passiert**“. Inspiriert von Kentlers sexualfreundlichen Ratschlägen waren schon Autoren und Autorinnen, als noch keine Rede von „sexueller Bildung“ war (u. a. Berger, 1988; Mönkemeyer 1993; Milhoffer 1995). **Neu** ist die konsequente Umsetzung der Forderung „**Lernen durch Tun!**“ im Konzept der „sexuellen Bildung“. Sie mag im Sport oder bei Fremdsprachen oder im Handwerk unabdingbar sein, aber kann man eine auf **Sexualität bezogene Bildung** nicht auch ohne eigene sexuelle Handlungen oder Anteilnahme an sexuellen Handlungen anderer erwerben?

Wie sieht Sexualerziehung nach dem Konzept der „sexuellen Bildung“ bei Kindern praktisch aus?

Wichtigste **Vorannahme**: Bereits Säuglinge sind „**Sexualwesen**“ (Kentler 1984; Sielert 2005, S.101).

Das ist richtig, wenn man damit meint, dass Kinder nach einer mehr oder weniger regulär abgelaufenen embryonalen Entwicklung als Menschen mit weiblichen oder männlichen, mitunter auch uneindeutigen (intersexuellen), aber auf jeden Fall von Anfang an **stimulierbaren Geschlechts-/Sexualorganen** geboren werden, die angenehme Gefühle verursachen können. Weitergehende belastbare **aktuelle wissenschaftliche** Aussagen zur frühkindlichen „**Sexualität**“ sind rar. G. Schmidt (2012, S. 60) spricht von einem „*dunklen Kontinent*“, von dem nur „*Konturen*“ erkennbar sind.

Es gibt zwar Tabellen zu „**sexuell**“ **motiviert wirkenden** Verhaltensweisen von Kleinkindern (Schuhrke 2016, zitiert bei Etschenberg 2019, S. 130), aber alle Daten basieren auf Beobachtungen und **subjektiven Interpretationen von Erwachsenen** oder auf deren Erinnerungen an die eigene Kindheit (vgl. Quindeau 2012, S. 26/27).

Unklar ist somit, ob bei der **spielerischen** Erkundung des eigenen und der **neugierigen** Erkundung anderer Körper „**sexuelle Gefühle**“ im Spiel sind, wie von der BZgA beschrieben (BZgA 2012, S. 27), und ob die von der BZgA in einer Elternbroschüre gewählte Einstufung des Mundes eines Babys als „**erogene Zone**“ fachlich vertretbar ist (BZgA 2021, S. 6). Im Kontext mit „normalen“ Verhaltensweisen von Kindern, wirken Aussagen wie z. B. folgende tendenziös: „*Bei einem Drittel der achtjährigen Jungen wurden sexuelle Spiele beobachtet*“ (BZgA 2012, S. 27) - die anderen **zwei** Drittel werden nicht beachtet.

Die Konsequenzen für die Sexualerziehung sind, da abhängig von gewählten Vorannahmen, uneinheitlich, zum Teil widersprüchlich und eklektizistisch. Zum Teil korrelieren sie vielleicht auch mit Erfahrungen aus der eigenen Biographie der Autoren und Autorinnen bzw. mit interessegeleitetem Wunschenken.

Erst im Laufe der Kindheit entwickeln sich - so meine Einschätzung - in der Regel vor allem unter zunehmenden hormonellen, erzieherischen, sozio-kulturell geprägten Einflüssen und individuellen Erfahrungen erotisch-emotionale, sehnsüchtige, „geile“ **sexuelle** Gefühle und Beziehungen zu gleich- und/oder verschiedengeschlechtlichen Menschen. Selbststimulation wird zur mit Phantasien verknüpften Masturbation. Das Tempo dieser Entwicklung, das auch von Umwelteinflüssen (Ernährung und evt. sogar von „Umwelthormonen“/endokrinen Disruptoren) mitbestimmt wird, ist **individuell unterschiedlich**, lässt sich vor der Pubertät „von außen“ kaum beobachten und macht es schwer, Kindern in Gruppen individuell angemessene Impulse zur Sexualbildung anzubieten.

Vor diesem „nebulösen“ Hintergrund sind alle **einseitig** orientierten pädagogischen Maßnahmen in Kita und Grundschule m. E. kritisch-vorsichtig zu beurteilen. Hinzu kommt, dass es keine wissenschaftlichen Untersuchungen zu der Frage gibt, welcher Umgang mit der eigenen Sexualität, insbesondere mit der

infantilen, Menschen über den augenblicklichen Lustgewinn hinaus **lebenstüchtiger und zufriedener** macht. Dennoch sind Elemente praktischer Arbeit nach den Ideen der „sexuellen Bildung“ regelmäßig mit der „**Drohung**“ verbunden, Kinder seien benachteiligt, wenn das alles nicht so praktiziert würde, und mit der weder empirisch noch wissenschaftlich nachgewiesenen „**Verheißung**“, das sei förderlich für Kinder.

Elemente „sexueller Bildung“ („Lernen durch Tun!“) - eine Auswahl

1. Eltern „*anerkennen die **sexuellen Bedürfnisse** ihres Kindes, indem sie ihm dabei helfen, sexuelle **Befriedigung** zu finden.*“ (Kentler 1975, S. 18). Sie **stimulieren** bereits Säuglinge zärtlich genital (Kentler 1975, S. 55; Philipps (BZgA) 2002, S. 26/27) und Erzieher und Erzieherinnen „*schaffen*“ (arrangieren) in der Kita Situationen, in denen „**Sexuelles passiert**“ und das **Interesse** der Kinder in der Gruppe auf die Geschlechtsorgane gelenkt wird (u. a. Wanzeck-Sielert 2004, S. 77) bzw. deren **Lustfunktion** besprochen wird, indem sie z. B. feststellen, an welchen (unbekleideten) Körperstellen Berührungen „*Spaß machen*“ (Kleinschmidt et al. 1994, S. 78/79, 82/83).

2. **Selbststimulation** von Kleinkindern wird gefördert. „*Ihr Vorkommen ist sogar ein gutes Zeichen*“ (Kentler, 1975, S. 59), weil das „*Fehlen ein eher schlechtes Zeichen ist*“ (Sielert 2005, S. 105; Wanzeck-Sielert, 2004, S. 69). Es werden „**Bilderbücher**“ eingesetzt, in denen sich selbst und einander intim stimulierende Kinder realistisch abgebildet sind (Herrath & Sielert 1991).

3. „**Doktorspiele**“, früher wichtiger „Trick“ zur **Selbstaufklärung** von kleinen Kindern, werden als „**Kuschelspiele**“ durch „Spielregeln“ angeleitet (z.B. Zartbitter 2009). Dabei werden dann auch **verpönte** Handlungen beschrieben und machen dadurch alle Kinder auf diese Handlungen aufmerksam (z. B. Einschieben von Gegenständen in Scheide oder Anus).

4. Es werden **Räumlichkeiten in der Kita** zur Verfügung gestellt bzw. geplant, in die sich Kinder zur „**Körpererkundung**“ unbeobachtet zurückziehen können (durch Presseberichte bekannt u. a. in Hannover, Kerpen, Berlin). Unklar ist, auf welches „kindliche“ Alter sich dieser Satz bezieht: „*Für sexualpädagogisch Tätige sollte selbstverständlich werden, Erlaubnisräume zu öffnen, damit **Kinder** und Jugendliche gleichgeschlechtliches ebenso wie heterosexuelles **Begehren** ausdrücken und leben können* (Sielert 2012, S. 23).

5. **Unbekleidetsein** in der Gruppe ist bei manchen Spielen Voraussetzung z. B. bei „*Der Po gehört zu ...*“ (Kleinschmidt et al. 1994, S. 90 oder „*Mars-Nackedeis*“ (ebd. S. 98) oder wird zugelassen (Wanzeck-Sielert 2004, S. 92/93).

6. Kita-Kinder haben oft ältere Geschwister. Wenn diese nach Vorschlägen der „sexuellen Bildung“ Sexualaufklärung in der Schule erfahren, bekommen Kita-Kinder mit, dass z. B. (im Unterricht der 4. Klasse) **Geschlechtsorgane** durch **Knete** nachgebildet und verglichen werden (Martin & Nitschke 2017, S. 54). Auf die Vorschläge für ältere Schüler und Schülerinnen (z.B. bei Tuider et al. 2012) gehe ich hier nicht weiter ein.

All diese Vorschläge werden durch Hinweise auf das von Erwachsenen definierte **Recht** der Kinder auf Aufklärung und ein **selbstbestimmtes** Sexualleben legitimiert. **Sie tragen in ihrer Summe m. E. zu einer unkindgemäßen Akzentuierung des Themas Sex im Alltag und in der Bildungsarbeit einer Kita bei („Sexualisierung“), die einen Teil der Kinder überfordert, die im Kontext mit sexuellem Missbrauch und sexuellen Übergriffen sogar riskant für sie werden und zu Konflikten mit Elternhäusern führen kann.**

7. **Missbrauchsprävention** soll in der „sexuellen Bildung“ - außer durch vorbehaltlose Aufklärung - in Übereinstimmung mit anders basierten sexualpädagogischen Vorgehensweisen durch die Ermutigung zum „**NEIN-Sagen**“ geleistet werden (u. a. Bange 1995). Dazu gibt es seit Jahren eine umfangreiche Literatur.

Hier ist m. E. eine kritische Anmerkung angebracht:

- Wenn Kinder „NEIN“ zu **unangenehmen** Berührungen durch andere zu sagen lernen, dann lernen sie auch, dass sie zu Berührungen (wo und von wem ?) „JA“ sagen können, wenn sie **angenehme** Gefühle auslösen und Spaß machen. Dieser Lerneffekt ermuntert voraussichtlich einige Kinder **zu mehr „sexuellen“ Aktivitäten untereinander** auch unter Einbeziehung der Genital- und Analregion. **Sowohl** für potentielle Opfer **als auch** für potentielle Akteure steigt das **Risiko**, dass es zu **übergriffigen Entgleisungen** kommt. Das übergriffige Kind hat dann aber evt. die Ausrede, das andere Kind habe nicht deutlich genug „NEIN“ gesagt.
- Kinder können nach sexuellen Übergriffen **Schuld- und Minderwertigkeitsgefühle** entwickeln, wenn sie ihr NEIN **nicht** durchsetzen können.

Ein begünstigender Faktor - Sex in den Medien/Pornografie bietet Vorbilder für sexuelle Übergriffe

Sexualerziehung im Sinne der „sexuellen Bildung“ ist **nicht schuld** an rücksichtslosen, herabwürdigenden, mit physischer Gewalt oder Drohungen durchgesetzten Belästigungen und **Übergriffen** von Kindern untereinander, die augenscheinlich „sexuell“ getönt sind, weil sie auch oder vor allem auf die Geschlechtsorgane (einschl. Analregion) abzielen und durch kein NEIN des betroffenen Kindes zu stoppen sind. Man muss sich vergegenwärtigen, dass sich etwas Grundlegendes in der **sexuellen Sozialisation** von Kindern **geändert** hat: Seit Anfang des 21. Jahrhunderts (u. a. durch Gründung von youporn 2006) gibt es über das Internet **barrierefreien Zugang zur Pornografie**. Der Zugang ist zwar nach wie vor durch **§ 184 Strafgesetzbuch** für Jugendliche unter 18 Jahre verboten, aber das Verbot ist (anscheinend) nicht durchsetzbar. Der früher mögliche Zugriff auf Pornohefte und Pornofilme war durch **Zugangskontrollen sehr erschwert**, so dass nur wenige Kinder pornografische Bilder kannten. Auch war ihnen bewusst, dass es sich dabei um nichts „Gutes“ handelte, vor dem die Erwachsenen sie schützen wollten. **Pornografie musste vor 2000 nicht in die Überlegungen zur Sexualerziehung in der Kita einbezogen werden.**

Heute kennen schon Vorschulkinder nicht nur Sexszenen aus Spielfilmen (u. a. „Tatort“) und aus Aufklärungs-Angeboten im Fernsehen (z. B. Kika „Kummerkasten“), sondern auch pornografische Darstellungen, nicht weil sie sie suchen, sondern weil sie zufällig auf sie stoßen oder sie ihnen durch andere zugänglich gemacht werden, sei es durch Erwachsene (evt. in der eigenen Familie) oder durch Jugendliche oder Kinder mit Zugang zum Internet. Die freie Zugänglichkeit suggeriert Kindern **Normalität. Sie können sich von den Lerneffekten nicht distanzieren.**

Als ein zufälliges **Beispiel** sei erwähnt: Pornohirsch.net 54037. Das über google frei zugängliche Video zeigt, wie sich eine junge Frau gegen die sexuellen Übergriffe eines ihr bekannten jungen Mannes heftig wehrt. Er respektiert die Abwehr nicht. Beim **erzwungenen Oral- und Vaginalverkehr**, sieht man, dass die Frau offenbar doch ihren **Spaß** hat. Es erübrigt sich zu beschreiben, was Kinder daraus lernen (können), vor allem diejenigen Jungen, denen - aus welchen Gründen auch immer - **Respekt** vor weiblichen Menschen fehlt, oder Kinder, die zur **Reinszenierung** eigener Missbrauchserfahrungen motiviert sind.

Fazit

Ziele, bestimmte Methoden und Settings „**sexueller Bildung**“ in der Kita **erleichtern** m. E. sexuelle Übergriffe untereinander nach dem **Vorbild medial** vermittelter rücksichtsloser Verhaltensweisen, auch wenn die Vertreter der „sexuellen Bildung“ diese nachdrücklich verurteilen. Selbst eine Vertreterin der „sexuellen Bildung“ sagt: *„Sexuelle Bildung hat bisher kaum einen empirischen Beweis über ihre Wirksamkeit gegenüber sexualisierter Gewalt geliefert“* (Henningsen, 2016, S. 138). Angesichts der m. E. **möglichen problematischen** und der **unbewiesenen positiven** Effekte einer Sexualerziehung nach dem Konzept der „sexuellen Bildung“/„Lernen durch Tun“ und angesichts der **Ohnmacht gegenüber Medien und deren unkontrollierbar individuellen Einflüssen auf Kinder**, erscheint es mir erwägenswert, einige **fakultative** Elemente sexualpädagogischer Praxis in der Kita zu hinterfragen und Regelungen im Sinne **struktureller Prävention** in die aktuell geforderten **Schutzkonzepte** aufzunehmen. Das müsste mit **Aus- und Weiterbildungsangeboten für sexualpädagogische Aktivitäten in Kitas abgestimmt werden.**

Der Anspruch von Kindern auf korrekte kindgerechte Informationen über Geschlecht, Fortpflanzung und Sexualität einschließlich der mit „Sex“ verbundenen (möglichen) positiven Gefühle und auf einen

sexualfreundlichen pädagogischen Umgang mit „sexuell“ wirkenden sozial unbedenklichen Verhaltensweisen der Kinder bliebe dabei unberührt.

Quellen

- Bange, D. (1995): Nein zu sexuellen Übergriffen – Ja zur selbstbestimmten Sexualität. In: AJS (Hrsg.): Sexueller Missbrauch an Mädchen und Jungen. Köln: Arbeitsgemeinschaft Kinder- und Jugendschutz
- Bundeskonferenz der diözesanen Präventionsbeauftragten (2021): Prävention in der katholischen Kirche – Positionspapier zur Gestaltung der Schnittstelle von Prävention sexualisierter Gewalt und sexueller Bildung
- Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BzgA) (Hrsg.) (2011): Standards für die Sexualaufklärung in Europa. Köln: BZgA
- BZgA (Hrsg.) (2021): Über Sexualität reden - Ein Ratgeber für Eltern zur kindlichen Sexualentwicklung in der Pubertät. Köln
- Manfred Berger, M. (1988): Sexualerziehung im Kindergarten. Frankfurt: Brandes & Apsel
- Etschenberg, K. (2019): Sexualerziehung – Kritisch hinterfragt. Berlin: Springer
- Freund, U. & Riedel-Breidenstein, D. (2004): Sexuelle Übergriffe unter Kindern. Köln: mebes & noack
- Henningens, A., Tuidler, E. & Timmermanns, St. (Hrsg.) (2016): Sexualpädagogik kontrovers. Weinheim/Basel: Beltz Juventa
- Herrath, F. & Sielert, U. (1991): Lisa und Jan. Weinheim: Beltz
- Kentler, H. (1975): Eltern lernen Sexualerziehung. Reinbek: Rowohlt
- Kentler, H. (Hrsg.) (1984): Sexualwesen Mensch. Hamburg: Hoffmann u. Campe
- Kleinschmidt, L., Martin, B. & Seibel, A. (1995): lieben, kuscheln, schmusen. Hrsg. von pro familia NRW. 3. Auflage. Münster: Okotopia
- Martin, B. & Nitschke, J. (2017): Sexuelle Bildung in der Schule. Stuttgart: Kohlhammer
- Milhoffer, P. (Hrsg.) (1995): Sexualerziehung von Anfang an. Frankfurt a. M.: Der Grundschulverband e. V.
- Mönkemeyer, K. (1993): Kindliche Sexualität heute. Weinheim Beltz 1993
- Quindeau, I. (2012): Die infantile Sexualität. In: Quindeau, I. & Brumlik, M. (Hrsg.): Kindliche Sexualität. S. 24-44. Weinheim: Beltz Juventa
- Schmidt, G. (2012): Kindersexualität. Konturen eines dunklen Kontinents. In Quindeau, I. & Brumlik, M. (Hrsg.): Kindliche Sexualität S. 60-70. Weinheim: Beltz Juventa
- Schuurke, B. (2016) : Kindliche Sexualität. Vortrag pro familia Fachtagung. Lübeck.
www.profamilia.de/fileadmin/profamilia/verband/Doku-fachtagung_2016.pdf. Zugegriffen am 25.4.2018
(nicht mehr verfügbar am 27.3.2024)
- Sielert, U. (2005): Einführung in die Sexualpädagogik. Weinheim/Basel: Beltz
- Sielert, U. (2011): Paradigmenwechsel der Sexualpädagogik im Kontext mit gesellschaftlichen Entwicklungen. In: Außerschulische Bildung, Heft 3, S. 258-266
- Sielert, U. (2012): Gender Mainstreaming im Kontext einer Sexualpädagogik der Vielfalt.
<https://forum.sexualaufklaerung.de/archiv/2001/ausgabe-4/gender->
- Tuidler, E., Müller, M., Timmertmanns, St., Bruns-Bachmann, P. & Koppermann, C. (2012): Sexualpädagogik der Vielfalt. 2. Auflage. Weinheim/Basel: Beltz Juventa
- Valtl, K. (2008): Sexuelle Bildung: Neues Paradigma einer Sexualpädagogik für alle Lebensalter. In: Schmidt, R.-B. & Sielert, U. (Hrsg.): Handbuch Sexualpädagogik und sexuelle Bildung. Weinheim/München: Juventa
- Wanzeck-Sielert, Ch. (2004): Kursbuch Sexualerziehung. München: Don Bosco
- Zartbitter (2009): Doktorspiele oder sexuelle Übergriffe?
https://www.zartbitter.de/gegen_sexuellen_missbrauch/Muetter_Vaeter/4200_doktorspiele_oder_sexuelle_uebergriffe.php. (Zugegriffen am 27.3.2024)

Autorin

Prof. Dr. paed. Karla Etschenberg (Jg. 1941), Lehrerin an Grund- und Hauptschule, Diplompädagogin, Promotion und Habilitation in Didaktik der Biologie (Uni Köln), Referentin im BMG (Ko-Stab AIDS), Lehrstuhl für Didaktik der Biologie, Humanbiologie und Gesundheitserziehung (Uni Kiel und Flensburg), Vorstandsmitglied der AJS NRW 1979-2016. Verh. seit 1963, partei- und konfessionslos. www.etschenberg.org